

Methodik der genealogischen Forschung

Von Dieter Hebig

Die Beschreibung und Erläuterung der methodischen Fragen hilft zu verstehen, wie die durch die genealogische Forschung erreichten Ergebnisse zustande kommen.

1. Ahnenforschung

Bei der Ahnenforschung (Erforschung der Vorfahren einer bestimmten Person, genannt der Proband, graphische Darstellung: Ahnentafel) wird ein deutlicher Unterschied zwischen den Vorfahren und der großen Zahl von deren Angehörigen (sog. weiterer Personenkreis) gemacht.¹

– Vorfahren bzw. Ahnen sind nur die Personen, von denen der Proband direkt abstammt. Zu diesen Vorfahren wird versucht, alle greifbaren Informationen zu erfassen – auch über die Kirchenbuch- und standesamtliche Überlieferung hinaus.

Zu diesen Informationen gehören natürlich auch die Namen und Lebensdaten sämtlicher Kinder (bzw. Geschwister), also auch derer, die tot geboren wurden, gleich nach der Geburt oder im Kindesalter gestorben sind.

Ebenso gehören die Namen und Lebensdaten evtl. vorhandener weiterer Ehepartner der Vorfahren sowie die Namen und Lebensdaten der Kinder aus diesen Ehen dazu.

– Der weitere Personenkreis besteht aus den Kindern/Geschwistern der Vorfahren, aus den weiteren Ehepartnern der Vorfahren und den aus diesen Ehen hervorgegangenen Kindern. Von diesem Personenkreis werden nur die Lebensdaten erfasst und das auch nur in dem Umfang, der ohne zusätzliche Recherchen möglich ist. Konkret heißt das:

-- Von den Kindern/Geschwistern alle Geburtsdaten und die Sterbedaten als Kinder. Sterbedaten als Erwachsene, Angaben zum Beruf und Heiraten nur, wenn sie zufällig anfallen (also z.B. bei der Durchsicht des Kirchenbuches gesehen werden oder wenn sie in einem Ortsfamilienbuch bzw. in einer Familiendatei aufbereitet sind). Zu den Ehepartnern der Kinder/Geschwister nur die Namen bzw. was an Lebensdaten ohne zusätzlichem Aufwand zu haben ist.

¹ Das ist eine Frage des persönlichen Forschungsansatzes. Zahlreiche Familienforscher beschränken sich auf die Erforschung ausschließlich ihrer Vorfahren. Die so entstehenden kleinen Familiendateien sind mit überschaubarem Aufwand zu erarbeiten, die Ahnentafel ist vollständig. Problematisch ist, dass die Nichtbeachtung der Geschwister (bzw. aller Kinder) und der weiteren Ehen mitunter zu Fehlinterpretationen der vorgefundenen Eintragungen führen kann. Schlimmstenfalls wird ein falscher Vorfahrenzweig weiterverfolgt, weil die falsche Ehefrau als Vorfahrin angesehen wurde.

Außerdem bieten die so entstandenen Familiendateien nicht mehr als die reinen Lebensdaten der Vorfahren, während die Einbeziehung der Geschwister (bzw. aller Kinder) und der weiteren Ehen bereits einen Einblick in das soziale Umfeld und die Lebensumstände der Vorfahren ermöglicht.

Umgekehrt gibt es Familienforscher, die alle involvierten Personen vollständig erforschen wollen, also jede Nebenperson im selben Umfang wie die Vorfahren. Der Aufwand dafür ist gewaltig, es entstehen sehr große Familiendateien mit mehreren 10.000 Personen. Inwieweit der so erreichte Zugewinn an Personen, Daten und Informationen den Aufwand rechtfertigt, ist eine persönliche Entscheidung jedes Familienforschers.

-- Von den weiteren Ehepartnern der Vorfahren v.a. die Daten, die im direkten Zusammenhang mit den jeweiligen Vorfahren stehen (Heirat, gemeinsame Kinder usw.) und die eigenen Lebensdaten (Geburt, Tod, Beruf) sowie nach Möglichkeit auch Name, Beruf und Wohnort der Eltern oder zumindest des Vaters. Weitere Angaben (evtl. weitere Ehepartner und Kinder aus diesen Ehen) nur, wenn sie mit vertretbarem Aufwand erfasst werden können.

Aus dieser Vorgehensweise ergibt sich eine sehr ungleichmäßige Ergebnislage bei diesem weiteren Personenkreis. Dort, wo auf ein Ortsfamilienbuch oder auf eine seriöse Familiendatei zurückgegriffen werden kann, werden umfangreiche Informationen erfasst. Bei der Forschung am Kirchenbuch fallen diese Informationen dagegen nur in geringerem Umfang an, wenn nicht gezielt danach gesucht wird. Dieser Unterschied ist ein methodischer Schwachpunkt, der aus arbeitsökonomischen Gründen hingenommen werden muss.

An einigen Stellen kann es jedoch nötig erscheinen, mehr Daten als üblich im Bereich des weiteren Personenkreises zusammengetragen. Damit sollen bestimmte familiäre Zusammenhänge verdeutlicht werden, oft geht es dabei um die Klärung der Herkunft der jeweiligen Familie oder um die Erläuterung und Darstellung spezieller Aspekte.

Das Verhältnis zwischen den Vorfahren und den Angehörigen des weiteren Personenkreises in der Familiendatei liegt meist bei ca. 1:3 bis 1:4.

Eine Besonderheit bei der Ahnenforschung ist die Möglichkeit des sog. Ahnenschwundes (auch Ahnenverlust bzw. Implex).² Dieser entsteht, wenn mehrere Angehörige eines Familienzweiges die gleichen Vorfahren haben. Typischerweise kommt es dazu, wenn über längere Zeit nur innerhalb einer kleinen Schicht geheiratet wird (wie es beim Hochadel der Fall ist), auf Inseln oder im ländlichen Bereich.

Wenn die Linien eines großen Vorfahrenzweiges vollständig oder zum überwiegenden Teil aus ein und demselben Dorf kamen, ist der Ahnenverlust schon rechnerisch unvermeidbar. Die Dörfer waren früher kleiner als heute und hatten nur wenige – teilweise unter 100 – Einwohner. Wenn ein Familienzweig also über viele Generationen in nur einem Ort lebte, haben die frühen Generationen mehr Plätze in der Ahnentafel als dieses Dorf zu der Zeit Bewohner hatte.

Praktisch entsteht Ahnenverlust so: In einer frühen Generation (x) hat eine Vorfahrenfamilie mehrere Kinder, die erwachsen werden und selbst Familien gründen. Aus diesen Familien gehen wieder Nachkommen hervor usw. Einige Generationen später kommt es dazu, dass Nachkommen aus diesen verschiedenen Linien untereinander heiraten. Diese Eheleute haben ab der Generation x die selben Vorfahren, so dass in der Ahnentafel in der Generation x vier Ahnenplätze durch nur zwei Personen belegt werden. Dies setzt sich bei den davor liegenden Generationen mit jeweiliger Verdoppelung fort (also in der Generation x-1: acht Ahnenplätze werden durch vier Personen belegt, x-2: 16 Ahnenplätze werden durch 8 Personen belegt usw.).

Ahnenverlust heißt also, dass die Anzahl der Personen, die Vorfahren sind, geringer ist als die Anzahl der in der Ahnentafel von diesen Personen belegten Ahnenplätze.

2 Siehe Wikipedia: „Ahnenerverlust“.

2. Nachkommenforschung

Hier geht es um die Erforschung der Nachkommen einer bestimmten Person (der Proband ist hier diese erste bekannte Person, oft als „Stammvater“ bezeichnet, graphische Darstellung: Stammbaum³).

Prinzipiell gibt es zwei Möglichkeiten, Erfassung aller Nachkommen (also auch der Nachkommen der Töchter) oder nur der männlichen Nachkommen. Letzteres ist die gängige Methode zur Erforschung der Verbreitung von Familiennamen und kommt bei der Hebig-Forschung zur Anwendung.

Daraus ergibt sich, dass die Nachkommen der Töchter der Hebig-Familien nicht weiterverfolgt werden (außer wenn diese uneheliche Kinder hatten, die weiterhin Hebig hießen).

Die Heirat der Töchter selbst und der Name, Beruf sowie die Lebensdaten des Ehemannes/der Ehemänner wurden nach Möglichkeit erfasst, um eine Sicht auf die sozialen Verhältnisse zu bekommen (also in welchen Kreisen sich die jeweilige Familie Hebig bewegte, welche verwandtschaftlichen Beziehungen zu anderen Familien und in andere Orte bestanden usw.). Aus den gleichen Gründen werden die Eltern der Ehepartner – soweit möglich – mit erfasst, deren Vorfahren aber nicht, ebensowenig die Geschwister der Ehepartner.

Es geht bei dieser Forschung also um die Erfassung der namentragenden Nachkommen eines oder mehrerer Stammvaters/Stammväter der verschiedenen Hebig-Zweige.⁴

3. Datierungsfragen

Kirchenbücher dienten in erster Linie der Protokollierung der kirchlichen Amtshandlungen (insbes. Taufe, Trauung und Beerdigung). Üblicherweise wird aber neben dem Datum der jeweiligen Amtshandlung auch das des zugehörigen biologischen Ereignisses (Geburt oder Tod) angegeben. Das war nicht von Anfang an so. In frühen Kirchenbüchern ist oft nur das Datum der Amtshandlung angegeben.

Daraus ergibt sich das Problem, dass zunächst kein Geburts- und Sterbedatum vorhanden ist. Genau das sind aber die Angaben, die in den graphischen Darstellungen (Ahnen- und Nachkommentafeln) gezeigt werden.

In der genealogischen Forschung wird mit verschiedenen Ansätzen und Methoden versucht, mit diesem Problem umzugehen.

– Formal richtig ist es, die biologischen Daten und die Daten der Amtshandlungen zu erfassen. Wenn dann das biologische Datum (der Geburt, des Todes) nicht bekannt ist, bleiben diese Felder leer. In der graphischen Darstellung entsteht dadurch aber der falsche Eindruck, dass es für viele Personen überhaupt keine Daten gäbe.

3 Die Unterscheidung zwischen „Ahnentafel“ für die Vorfahrentafel und „Stammbaum“ für die Nachkommentafel ist die korrekte Bezeichnung für beide Darstellungen. Genealogische Software und die Datenbankanbieter wie Ancestry, FamilySearch usw. sind amerikanisch dominiert. Dort gibt es diese Unterscheidung nicht, auch die Vorfahrentafel wird als Stammbaum bezeichnet.

4 Vgl. dazu den Abschnitt „Die Weitergabe der Familiennamen“ im Manuskript „Die Namen der Vorfahren“.

– Oft wird in solchen Fällen das jeweilige Tauf- oder Beerdigungsdatum angegeben und als Geburts- bzw. Sterbedatum der Monat, in dem das passiert ist. Diese Methode kommt an ihre Grenze, wenn die Taufe oder Beerdigung zu Beginn eines Monats war, denn dann kann die Geburt oder der Todesfall auch an den letzten Tagen oder am letzten Tag des Vormonats gewesen sein. Schlimmstenfalls (bei Terminen Anfang Januar) kann sich sogar die Jahresangabe ändern. Außerdem ist der Umgang mit den so bestimmten Geburts- und Sterbedaten schwierig, z.B. bei der Erstellung von Vorfahren- oder Nachkommentafeln.

– Seltener wird ein genereller Abstand von zwei Tagen zwischen Geburt und Taufe sowie Tod und Beerdigung zugrunde gelegt. Hierbei bekommt man zwar brauchbare Angaben für die Verarbeitung der Daten zu Tafeln und sonstigen Auswertungen. Doch die Probleme beim Monats- und Jahreswechsel bleiben bestehen. Schwierig ist auch, dass man einem so festgelegten Geburts- oder Sterbedatum nicht ansieht, dass es auf diese Art zustande gekommen ist. Ein durch eine willkürlich getroffene Festlegung künstlich erzeugtes Datum erscheint auf den ersten Blick als konkretes, aus den Quellen gewonnenes Datum, was es aber nicht ist.

– Im Vergleich dazu scheint die Gleichsetzung von Geburts- und Taufdatum und von Sterbe- und Beerdigungsdatum die bessere Lösung zu sein und auch der Realität näher zu kommen. V.a. in der früheren Zeit wurden neu geborene Kinder möglichst umgehend getauft, damit sie, falls sie kurz nach der Geburt sterben sollten, bereits getauft waren. Bei sehr schwachen Kindern gab es dafür das Instrument der Nottaufe, die direkt bei der Entbindung oder unmittelbar danach vorgenommen wurde. Wenn ein Mensch gestorben ist, wurde er so schnell wie möglich beerdigt. Es gab keine Möglichkeit, Leichen gekühlt zu lagern und man hatte – durchaus berechtigt – große Angst vor Seuchen.

Es kann also sowohl bei der Geburt als auch beim Tod von einer großen zeitlichen Nähe zwischen dem biologischen Ereignis und der kirchlichen Handlung ausgegangen werden. Eine ganz andere Frage kann mitunter sein, wann die Eintragung im Kirchenbuch vorgenommen wurde und unter welchem Datum dies geschah. Wenn – wie in manchen älteren Kirchenbüchern gesehen – sämtliche Eintragungen (Taufen, Heiraten und Beerdigungen) grundsätzlich unter dem Datum des sonntäglichen Gottesdienstes eingetragen werden, kann das für die Taufen und Beerdigungen einfach nicht stimmen. Die zeitliche Trennung zwischen Geburt und Taufe ist erst später aufgekommen und einen Toten konnte man nicht bis zu einer Woche aufbewahren, bevor man ihn beerdigt hat.

In der Abwägung zwischen den beschriebenen Methoden fiel die Entscheidung zugunsten der Gleichsetzung von Geburts- und Taufdatum und von Sterbe- und Beerdigungsdatum. Erfasst werden nur die biologischen Ereignisse (also Geburt und Tod). Wenn dafür kein eigenes Datum angegeben ist, gelten das Tauf- und das Beerdigungsdatum.

Nicht immer können für einzelne Ereignisse konkrete Datumsangaben ermittelt werden. Um nach Möglichkeit trotzdem zu einer Angabe oder wenigstens einen Zeitraum zu kommen, gibt es folgende Möglichkeiten, die in der Familiendatei und in den Tafeln mit den entsprechenden Kürzeln erscheinen:

– Ber. (berechnet): Ein fehlendes Geburtsdatum kann oft zumindest grob (meist auf das Jahr) berechnet werden. Grundlage dafür ist meist ein im Sterbeeintrag angegebenes Sterbealter. Daneben können auch evtl. vorhandene Altersangaben in Konfirmantenlisten

als Grundlage dienen. Im 19. Jh. wird in den Kirchenbüchern teilweise in den Heiratseinträgen das Alter der Brautleute genannt, ebenso in den Personenstandsregistern.

– *vor, nach*: Diese Angaben werden aus anderen Eintragungen abgeleitet.

-- Fehlende Sterbeeintragung: Eine Heiratseintragung, in der der Vater der Braut oder des Bräutigams als bereits verstorben bezeichnet wird („weiland“, „gewesener“, „seelig“ usw.) bedeutet, dass dieser Mann vor dem Datum der Heirat gestorben ist. Umgekehrt kann aus einer Heiratseintragung, in der der Name des Vaters oder beider Eltern ohne einen solchen Hinweis genannt wird, gefolgert werden, dass der Vater oder die Mutter zum Zeitpunkt der Heirat noch gelebt haben.

Ebenso können Patenschaften, die Teilnahme am Abendmahl oder auch eine Erwähnung in einer externen Quelle einen Zeitpunkt markieren, zu dem derjenige noch lebte.

Eine erneute Heirat bedeutet, dass der erste Ehepartner davor gestorben sein muss.

-- Fehlende Geburtseintragung (und keine Möglichkeit für eine Berechnung): Aus dem Jahr der (ersten) Heirat kann geschlussfolgert werden, dass die Geburt mindestens 18 Jahre zurückliegt.

– *von ... bis, zwischen*: Hier kann aus mehreren anderen Eintragungen ein Zeitraum abgeleitet werden, in dem jemand gestorben sein muss.

– *Ca., etwa*: Ein solches Datum wurde nur geschätzt. Wenn z.B. kein Heiratsdatum bekannt ist, aber der Zeitraum, in dem die Kinder geboren werden, kann davon ausgegangen werden, dass die Heirat ein bis zwei Jahre vor Geburt des ersten Kindes war. Ebenso kann es Anhaltspunkte geben, um ein mögliches Geburts- oder Sterbejahr zu schätzen. Ein ungefähres Geburtsjahr kann aus Konfirmandenlisten abgeleitet werden, die keine Altersangabe enthalten (die Konfirmation war i.d.R. zwischen dem 13. und 15. Lebensjahr).

Datumsangaben, die aus einer dieser Möglichkeiten abgeleitet sind, sollten nicht zu genau angegeben werden. Meist ist die Jahreszahl angemessen, manchmal auch noch ein zusätzlich genannter Monat. In Sterbeeinträgen wird manchmal ein bis auf den Tag genaues Sterbealter angegeben. Davon sollte man sich nicht verleiten lassen, auf dieser Grundlage ein genaues Geburtsdatum berechnen zu wollen, so genau wurde in früheren Zeiten meist nicht gerechnet, dass hier exakte Ergebnisse zu erwarten wären.⁵

4. Der Umgang mit den Namen

Familienforschung erstreckt sich über viele Generationen und einen Zeitraum von mehreren hundert Jahren. Oft ändert sich in dieser langen Zeit die Schreibweise der Namen, mitunter sogar der Name selbst (bei Übernahme von Hofnamen). Vornamen wiederum treten teilweise schon bei derselben Person in unterschiedlicher Form auf (Kurz- oder Kosenamen).

Auch mit diesen Problemen gehen Familienforscher unterschiedlich um.

– Änderungen bei Familiennamen

-- Verbreitet werden in Familiendateien Änderungen der Familiennamen ignoriert. Der heutige Name wird auch rückwirkend durchgehend verwendet (das würde z.B. bei der

⁵ Das zeigt die Überprüfung des angegebenen Sterbealters bei Personen, von denen das Geburtsdatum bekannt ist.

Hebig-Forschung bedeuten, dass auch die anfangs „Hebich“ heißen Personen nun „Hebig“ genannt werden, die Entwicklung des Namens wäre nicht mehr erkennbar). In den Tafeln sorgt dieses Vorgehen für mehr Übersichtlichkeit und natürlich ist auch die Erfassung der Personen in der Familiendatei bei der Forschung einfacher.

-- Die Entwicklung der Familiennamen wird oft dokumentiert, indem für jede Person der Name zum Zeitpunkt der Geburt angegeben wird, auch die Hebig-Forschung verfährt so. Vollständig befriedigend ist aber auch das nicht. Änderungen des Namens im Verlauf des Lebens einer Person, z.B. wenn sie den Wohnort wechselt und der Name dort plötzlich etwas anders geschrieben wird, können so nicht dargestellt werden.⁶ Deshalb brauchen so spezielle Vorhaben wie die Namenforschung immer neben der Familiendatei und den Tafeln eine schriftliche Ausarbeitung, in der diese Details dargelegt und erörtert werden.

-- Für die Ahnenforschung wurde vom Verf. ein Mittelweg gewählt. Auf die Dokumentierung jeder kleinen Abweichung oder Änderung der Familiennamen wird verzichtet (oft sind solche Abweichungen nur temporär, gehen auf Schreibfehler u.dgl.m. zurück und stellen keine tatsächliche Veränderung der Namensform dar). Die Namen werden aber auch nicht vollständig vereinheitlicht. Änderung der Familiennamen, die dauerhaft oder zumindest längerfristig Bestand hatten, werden dokumentiert und auch in den Ahnentafeln dargestellt.

- Vornamen: Hier geht es nicht um langfristige Entwicklungen wie bei den Familiennamen, sondern um den oder die Vornamen der einzelnen Personen. Konkret geht es um die Verwendung von Kurzformen der Vornamen (z.B. Hans für Johannes, Stoffel für Christoph, Grete für Margarethe), Kosenamen (z.B. Bartli für Bartholomäus, Claudi für Claudius, auch Greteken für Margarethe) und Spitznamen (z.B. „der lange Michel“, „Schafhans“). Hier gibt es im Laufe des Lebens einer Person die unterschiedlichsten Erscheinungsformen. Oft werden Kinder auf den vollen Namen getauft (Johannes) und später nur noch mit der Kurzform bezeichnet (Hans). Koseformen und Spitznamen bilden sich meist erst im Laufe des Lebens heraus und haben nicht unbedingt dauerhaft Bestand.

Für den Umgang mit solchen Namensformen gibt es keine generelle oder allgemein übliche Methode. Mitunter wird vorgeschlagen, die Vornamen grundsätzlich zu vereinheitlichen und jeweils auf ihre Ursprungsform zurückzuführen (also statt Hans grundsätzlich Johannes zu verwenden).⁷

Der Verf. hat sich für seine Forschungen entschieden, auch hier einen Mittelweg zu gehen. Wer auf die Vollform des Vornamens getauft wurde, wird unter diesem Namen geführt, auch wenn er später nur noch mit einer Kurzform genannt wird. Wer bereits auf die Kurzform getauft wurde und auch später so genannt wurde, wird unter dieser Kurzform geführt. Spitznamen und andere Besonderheiten werden in der Familiendatei in der Rubrik „Notizen“ dokumentiert.

6 Bei einer Familie Hebich, die in Hemmingen bei Stuttgart lebte und in das benachbarte Münchingen kam, wurde der Name in Münchingen über einige Jahrzehnte „Hebig“ geschrieben. Es wurde aber kein Kind mit dem Namen Hebig geboren, so dass diese zeitweilige Änderung des Namens auf diese Art nicht dargestellt werden kann.

7 Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Genealogie Thüringen (AGT), Christian Kirchner, vertritt diese Auffassung. Er hat bereits mehrere Listen mit Vorschlägen für die Vereinheitlichung von Vornamen in den Mitteilungen der AGT veröffentlicht.

5. Die Erfassung, Dokumentierung und Auswertung der Daten

Die Erfassung der Daten erfolgt mit „FamilyTreeMaker“ (FTM).⁸ Diese Software unterstützt den internationalen genealogischen Datenstandard GEDCOM 5.5, wodurch eine problemlose Übertragung der Daten in andere Genealogieprogramme möglich ist.

Formulargestützt werden für jede Person erfasst (soweit vorhanden): Geburt (Datum und Ort), Heirat(en) (Datum und Ort), Tod (Datum und Ort), Konfirmation (Jahr), Beruf(e), Ämter und Ehrenämter, teilweise auch die Todesursache und Adressdaten.

Auf die separate Erfassung der Ereignisse „Taufe“ und „Beerdigung“ wird verzichtet.

Alle anderen Informationen werden in der Rubrik „Notizen“ eingetragen. Hier finden sich alle Informationen und Daten, die nicht in das Erfassungsformular passen, sowie zusätzliche Erläuterungen. Dazu gehören u.a.

- verschiedene Namensvarianten
- Informationen und Zitate aus anderen Quellen usw.
- Angabe der Quelle, wenn Daten und Informationen aus anderen Familiendateien oder aus Publikationen wie Ortsfamilienbüchern o.ä. übernommen wurden.
- Informationen und Hinweise zu den Quellen, v.a. zu den Kirchenbüchern (ab wann vorhanden, Lücken, sonstige Probleme)
- Ausführungen über Probleme oder Varianten bei der Filiation
- Hinweis oder Erläuterung, wenn ein Anschluss in einem neuen Ort nicht gefunden wurde
- Hinweis, wenn ein Ort nicht identifiziert werden kann

Die Angaben und Daten aus den Kirchenbüchern werden nicht einzeln mit einer Quellenangabe versehen. Sie sind selbstreferenziell, d.h. mit den Angaben „Ort, Datum, Ereignis (Geburt, Trauung, Sterbefall)“ können sie vollständig und eindeutig identifiziert werden

Aus den in die Software eingegebenen Daten und Informationen entsteht eine Familiendatei. Aus ihr heraus können unterschiedlichste Auswertungen und graphische Darstellungen erzeugt werden.

Die Forschungsergebnisse werden an drei Stellen veröffentlicht:

- Webtree des Verf. (<https://webtrees.dieter-hebig.de/> – alternativ erreichbar über www.hebig-genealogie.de). Der Zugang ist kostenfrei und für jeden möglich. Hier sind zahlreiche Auswertungs- und Recherchemöglichkeiten vorhanden und die in der Familiendatei hinterlegten „Notizen“ können eingesehen werden.
- Ancestry (www.ancestry.de). Ancestry ist kostenpflichtig (Abonnement erforderlich), es besteht aber die Möglichkeit, vom Verf. eine Einladung zu bekommen, die den kostenfreien Zugang zu den einzelnen Familiendateien ermöglicht. Die „Notizen“ werden bei Ancestry nicht gezeigt.
- Homepage des Verf. (www.hebig-genealogie.de). Kostenfreier Zugang. Neben Einführungen und Erläuterungen zu den einzelnen Familiendateien bzw. Forschungsthemen können zahlreiche Tafeln sowie Ausarbeitungen zu den Themen heruntergeladen werden.

⁸ Genealogiesoftware aus den USA, ursprünglich von Ancestry entwickelt und vertrieben, vor ca. 10 Jahren von der Firma MacKiev übernommen.